



## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Oltványi Emmerich*  
Cím: *Der 70-jährige Stefan Réti*

Forrás: *Pester Lloyd (Abendblatt)*

*Bp.*

(Hely)

*1942. X. 16.*

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Ol.)

### Osztályozás

Tárgy

*92*

Hely

*Réti István*

Idő

*"1942"*

Személy

## Der siebzigjährige Stefan Réti

Von Emmerich Oltványi

Heute kann ich es schon gestehen, daß ich in meiner Jugend, auf dem Lande, nicht viel über ihn wußte. Dabei lebte ich in meinen Schwärmereien dauernd unter Schriftstellern und Malern. Fern von Budapest, fern von der Wirklichkeit, in der kleinlichen Tretmühle der murksigen Redaktion, kapselte ich mich mit einigen Freunden in die romantische, bezaubernde Welt von *Murgers Bohème* ein, um nicht einmal vom Windhauch der Alltäglichkeit gestreift zu werden. In der Gesellschaft von Büchern, von photographischen Abbildungen berühmter Gemälde und Skulpturen, in seliger Erregung und in der Wonne unaufhörlicher Entdeckungen flogen die Jahre dahin. Es war ein seltenes Fest für mich, wenn ich in großen Zwischenräumen einmal nach Budapest fahren konnte, um hier einen Tag in Museen, Ausstellungen und in Gesprächen mit echten, lebenden Schriftstellern und Künstlern zu verbringen.

In dieser dauernd hochgespannten seelischen Verfassung erblickte ich bei einer Gelegenheit das erste Meisterwerk Stefan Réti's, sein Gemälde „*Bohèmiens am Weihnachtsabend in der Fremde*“. Ich war hin vor Begeisterung. Vor allem war es die mir so vertraute Stimmung des Bildes, die mich gefangennahm und auch heute wieder un-

verändert in mir auflebt, so oft ich das Gemälde von neuem betrachte. Damais wußte ich noch nicht, daß Réti's Kunst mich schon bei der ersten Begegnung gerade dadurch fesselte, was den grundlegenden Wesenszug und zugleich den eigenartigen Zauber seines gesamten malerischen Schaffens bildet. Durch jenes besondere Etwas, das wir mangels eines Besseren malerische Stimmung nennen, das uns auf den ersten Blick unserem eigenen Leben, unserer Umgebung entreißt und uns unwiderstehlich in eine andere Welt davonträgt. Auch diese andere Welt ist durch viele Fäden an die Wirklichkeit gebunden und schwebt dennoch über der Wirklichkeit, gleichwie auch der Flug des Adlers eher den unendlichen Luftraum als das Nest empfinden läßt, aus dem er sich in die Höhe schwang. Die gegenständliche Wirklichkeit der Bohèmeweihnacht, die drei jungen Leute, die dürftig eingerichtete Stube im milden Lampenlicht sind an sich unbedeutend. Doch von der beredten Unmittelbarkeit in der Haltung der Bohèmiens, von den bedrückten Mienen und den gedämpften Farben im geheimnisvollen Halbdunkel werden unsere Seelen wie von einer ewigen Sehnsucht in Träumereien gewiegt. Das Bild stimmt uns traurig und be-

ruhigt uns auch, doch es rüttelt zugleich empor. Dieses Gemälde des zweiundzwanzigjährigen Réti läßt uns begreifen. Daß ein Zeitgenosse folgendes über den Künstler schrieb: „Als er hervortrat, sahen wir das größte ungarische Malergenie in ihm.“

Die Wirkung Réti's in der ungarischen Kunst kann jedenfalls nur an jener unserer Größten gemessen werden. Die bewegteste, in ihren Ergebnissen beispiellose, in ihren Absichten reinste und am meisten malerische Epoche unserer Malerei wurde im Grunde genommen durch ihn in Fluß gebracht. Es handelt sich um *Nagybánya*. Er war es, der den in München lebenden Simon *Hollósy* bewegte, sich mit seinen Schülern allsommerlich in Nagybánya niederzulassen, und hauptsächlich war er derjenige, der später mit *Karl Ferenczy*, *Johann Thorma* und *Béla Iványi-Grünwald* die freie Schule von Nagybánya gründete, von wo „sich so viele stolze Adler zum Fluge emporschwangen“. Aus der richtigen historischen Perspektive vermögen wir es heute bereits klar zu sehen, daß es einen Künstlerzusammenschluß von der Bedeutung Nagybanyas niemals vorher bei uns gegeben hat. Durch das glückliche Zusammentreffen, das freundschaftliche Zusammenwirken hervorragender Begabungen wurde im Lande eine derart pulsierende künstlerische Atmosphäre geschaffen, daß wir heutzutage nur voller Sehnsucht ihrer gedenken können. Die Künstler von Nagybánya übten auf unser geistiges Leben in der Tat einen gestaltenden Einfluß aus. Ihre Neuartigkeit ermunterte die Jugend, die von der Nachahmung erloschener Stile

ermüdet war, ihr kämpferisches Auftreten setzte die träge Gesellschaft in Bewegung, mit ihrer frischen Naturanschauung, mit ihrer beispiellos zielbewußten und rein künstlerischen Stellungnahme gelang es ihnen, obschon um den Preis schwerer Kämpfe, die Anerkennung der Besten für sich zu erringen. Sie legten die Grundsteine einer künstlerischen Überlieferung, auf der auch die heutigen Künstler mit Sicherheit zu bauen vermögen. Die Tätigkeit der Künstler von Nagybánya war die begeisterte Heldenzeit des Naturalismus-Impressionismus, und Stefan Réti übernahm nicht nur mit seinem Pinsel, sondern auch mit seiner organisatorischen Kraft und seiner

großartigen Feder den Löwenanteil dieser Tätigkeit.

### Maler und Denker

Um so erstaunlicher ist es, daß das Gros des Publikums von den bedeutenden Gründern Nagybanyas bis auf heute dennoch Stefan Réti am allerwenigsten kennt. Einerseits vielleicht darum, weil er, Gottlob, noch lebt, und weil bei uns eine wahre Anerkennung nur den Toten zukommt. Oder wie Réti es so schön ausgedrückt hat: „*Die künstlerische und menschliche Größe widerspricht den Gesetzen der Perspektive: sie wächst mit der Entfernung.*“ Von seinen Kameraden ist heute er der letzte Mohikaner. *Karl Ferenczy* starb vor fünfundzwanzig Jahren, vor einigen Jahren folgten ihm auch *Johann Thorma* und *Béla Iványi-Grünwald* nach. Die geringere Popularität Réti's mag zum anderen auch daran liegen, daß er nicht so viel gemalt hat wie seine

der Jugend. Er konnte durch wenige Worte Perspektiven veranschaulichen, er wandelte die Unsicherheit seiner Schüler in einen festen Glauben um und flößte jedem eine schwärmerische Liebe zur Kunst ein. Die Arbeit unter Réti's Händen war eine harte Disziplin, doch wer sich dieser Disziplin im Bewußtsein seiner Beruflichkeit fügte, der konnte mit reichen Lehren beschenkt, den selbständigen Flug wagen.

Doch außer seinen Schülern im engeren Sinn, den Malern, sind auch die meisten unter uns seine Schüler, die wir heutzutage über bildende Kunst schreiben. Mit dem Maler Réti steht der Schriftsteller Réti auf gleichem Rang. Seine prachtvollen Essays sind Musterbeispiele für die Klarheit der Gedanken und die Vollkommenheit der sprachlichen Formulierung. Réti schreibt eine klassische ungarische Prosa. Er ist zu Nuancierungen fähig, die einem den Atem verschlagen, und kann gleichzeitig in gedrängter, kerniger Prägung charakterisierend sein. Sein Stil hat einen natürlichen Fluß. Er ist ein glückliches Gewebe des Erzählerischen, fachlich Erörternden und Analytischen. Er ist stets klar und auf eine malerische Weise sinnenfällig. Seine Vergleiche sind von der Anmut seiner Malerei beseelt, seine Schilderungen sitzen wie Volltreffer. Er vermag Gemälde in einer Weise zu beschreiben, daß seine Worte selbst das letzte Geheimnis ihrer Schöpfung enthüllen. Er zerfasert sie und setzt sie wieder zusammen, zu einer Schönheit, die dem Originalgemälde zuweilen überlegen ist. Überhaupt war die Art, in der Réti das Unbestimmbare bestimmt, in der er die

seelischen Grundlagen der malerischen Schöpfung hervorschält und die handwerklichen Fragen der Kunst erörtert, nicht nur auf seine Zeitgenossen, sondern auch auf die Schriftsteller der jüngeren Generation von aufklärendem und anregendem Einfluß. Seine Kunstanschauung ging uns vielen ins Blut über, und wir können nicht sehnlich genug wünschen, daß sein Einfluß auch in den nach uns Folgenden lebendig bleiben möge.

Sein kleines Buch über Simon *Hollósy* ist eine Perle unserer Essayliteratur. Seine Studie über Johann *Thorma* wird von warmem Strom der Erinnerung an die gemeinsame Jugend und der freundschaftlichen Liebe belebt, ohne daß hierbei die Sachlichkeit im höheren Sinne zu Schaden käme. Seine „Kunst und Natur“ betitelte Schrift ist ein an gehaltvollen Gedanken reiches Bekenntnis zum Naturalismus. Von seinen vielen Studien seien diese paar nur auf den ersten Hieb erwähnt. In Kürze erscheint sein umfangreicher Band über die Geschichte der Malschule von Nagybánya, und wir sind überzeugt, daß dieses Buch für alle Zeiten zu den wertvollsten Schöpfungen unserer Kunstliteratur zählen wird. Es wäre eine edle und dankbare verlegerische Aufgabe, die in Zeitschriften verstreuten Studien Réti's in einem Band herauszubringen. Dann würde auch der Schriftsteller Réti in seiner vollen Größe vor uns stehen. Er hat diese Anerkennung nicht nötig, doch wir alle brauchen die Lehren, die wir aus seinen solcherart zugänglich gewordenen Schriften schöpfen könnten.

Freunde. Er konnte seltener emportliegen, weil er viel nachdachte. Doch jeder seiner Flügel durchschnitt eine reine, scharfe Luft. Und wenn der Horizont der übrigen durch die Begabung für das unausgesetzte Schaffen eingeengt wurde, so wurde derjenige Réti durch seine meditative Begabung erweitert. Wenn seine Kameraden sich besonders anfangs, mit einer fast trunkenen Freude der neuentdeckten Natur in die Arme warfen, die sonnige Luft in vollen Zügen tranken und die blendenden Farben mit wahrer Sinnenlust auf ihre Leinwand setzten, — so konnte Réti von der unmittelbaren Natur niemals derartig in Bann geschlagen werden. Gleich seinem taktvoll zurückhaltenden menschlichen Wesen, ist auch seine Kunst nicht so ungestüm, sondern gezügelter. Sie tut sich nicht schmettern dar, sie äußert sich nicht dezidiert, sondern ahnungsweise. Sie arbeitet mit inigen Andeutungen, mit geheimnisvollen seelischen Zeichen, schamhaften Verdrängungen.

Die Welt Réti's ist eine zwiefache Welt. Die Vorwürfe seiner Bilder sind gemeinverständlich. Doch nur der tief veranlagten, verwandten Seele sind jene verträumten Hintergründe, jene umwölkten Gefühle zugänglich, die haarfeine Organe der Empfindung erfordern, wenn man sie ertasten will. Wir dürfen jedoch nicht an literarische Beziehungen denken. Nicht die gegenständlichen Elemente des Bildes selbst sind lyrisch. Diese Eigenschaft liegt an der Malweise. Seine Interieure mit den alten Frauen würden unter den Händen anderer Genrebilder ergeben. Sein Pinsel läßt ihnen die Suggestion von zartesten seelischen Regungen entströmen. Im Hauptwerk seines Lebens, im leider wenig bekannten *„Honvédbegräbnis“* tritt zur meisterhaften Schönheit der malerischen Ausführung und zur fehlerfreien, ausgewogenen Vollkommenheit der Kompositionen nicht die konventionelle Vorstellung der Vergänglichkeit, sondern ein derart dichtes

Geflecht der Empfindungen von Tod und Leben hinzu, daß die Darstellung hiedurch über alles Zufällige, Vereinzelte hinaus zum Sinnbild erhöht wird.

Aus dieser Sinnbilderei, die zur individuellen Eigenart fast aller Werke Réti's gehört, strahlt die irrlichternde Stimmung seiner Kunst hervor. Als ob er mit *Lermontow* fühlen würde: es liegt ein süßer Schmerz darin, wenn wir an längst vernarbte Wunden rühren. Selbst auf seine Bildnisse fällt das Licht seiner eigenen Seele, und diese Seelenprojektion bereichert das Modell. Seine Landschaften, auch die in Nagybánya entstandenen, weichen darin von den Gemälden seiner Zeitgenossen ab, daß sie stiller, in den Farben filtrierter wirken. Er liebt es, die despotische Pracht der Natur mit seinen inneren Farbgedanken zu verschleiern. Wie schön wäre es, in einer Ausstellung die erlesensten Schöpfungen des Meisters beisammenzusehen! Mit einem Male käme sein wechselvoller Reichtum ans Tageslicht, und auch der Meister könnte die Schar seiner zum langen Leben berufenen Phantasiekinder mit Zufriedenheit betrachten.

### Lehrer und Schriftsteller

München, Paris, Rom — Réti sah alles, was ein Künstler damals sehen mußte. Doch ihm ward noch die seltene Fähigkeit gegeben, daß er seine Erlebnisse auch durch andere miterleben lassen konnte. Er war ein idealer Lehrer. Gemeinsam mit Karl *Lyka* arbeitete er die Reform der Kunsthochschule aus, und während seiner Tätigkeit als Rektor stieg diese Schule zu einer Höhe empor, die sie, so scheint es, nur kraft seiner Persönlichkeit behaupten konnte. Ihm schwebte niemals das Heranbilden von Künstlern vor. Er wußte, daß selbst der beste Lehrer niemanden zum Künstler zurecht machen kann. Doch er war im Besitz der Fähigkeit, richtig zu lenken. Er baute auf die Empfänglichkeit